

## **32. Sonntag im Jk. B 11.11.2012**

In jenen Tagen machte sich der Prophet auf und ging nach Sarepta.  
Als er an das Stadttor kam, traf er dort eine Witwe, die Holz aufblas. Er bat sie:  
Bring mir in einem Gefäß ein wenig Wasser zum Trinken!  
Als sie wegging, um es zu holen, rief er ihr nach: Bring mir auch einen Bissen Brot mit!  
Doch sie sagte: So wahr der Herr, dein Gott, lebt: Ich habe nichts mehr vorrätig als eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Ich lese hier ein paar Stücke Holz auf und gehe dann heim, um für mich und meinen Sohn etwas zuzubereiten. Das wollen wir noch essen und dann sterben.  
Elija entgegnete ihr: Fürchte dich nicht! Geh heim, und tu, was du gesagt hast. Nur mache zuerst für mich ein kleines Gebäck, und bring es zu mir heraus! Danach kannst du für dich und deinen Sohn etwas zubereiten;  
denn so spricht der Herr, der Gott Israels: Der Mehltopf wird nicht leer werden und der Ölkrug nicht versiegen bis zu dem Tag, an dem der Herr wieder Regen auf den Erdboden sendet.  
Sie ging und tat, was Elija gesagt hatte. So hatte sie mit ihm und ihrem Sohn viele Tage zu essen.

### **Aus dem Hebräerbrief 9,24-28**

Christus ist nicht in ein von Menschenhand errichtetes Heiligtum hineingegangen, in ein Abbild des wirklichen, sondern in den Himmel selbst, um jetzt für uns vor Gottes Angesicht zu erscheinen;  
auch nicht, um sich selbst viele Male zu opfern, (denn er ist nicht) wie der Hohepriester, der jedes Jahr mit fremdem Blut in das Heiligtum hineingeht;  
sonst hätte er viele Male seit der Erschaffung der Welt leiden müssen. Jetzt aber ist er am Ende der Zeiten ein einziges Mal erschienen, um durch sein Opfer die Sünde zu tilgen.  
Und wie es dem Menschen bestimmt ist, ein einziges Mal zu sterben, worauf dann das Gericht folgt,  
so wurde auch Christus ein einziges Mal geopfert, um die Sünden vieler hinwegzunehmen; beim zweitenmal wird er nicht wegen der Sünde erscheinen, sondern um die zu retten, die ihn erwarten.

### **Aus dem Evangelium nach Markus 12,38-44**

In jener Zeit lehrte Jesus eine große Menschenmenge und sagte: Nehmt euch in acht vor den Schriftgelehrten!  
Sie gehen gern in langen Gewändern umher, lieben es, wenn man sie auf den Straßen und Plätzen grüßt, und sie wollen in der Synagoge die vordersten Sitze und bei jedem Festmahl die Ehrenplätze haben.  
Sie bringen die Witwen um ihre Häuser und verrichten in ihrer Scheinheiligkeit lange Gebete. Aber um so härter wird das Urteil sein, das sie erwartet.  
Als Jesus einmal dem Opferkasten gegenüber saß, sah er zu, wie die Leute Geld in den Kasten warfen. Viele Reiche kamen und gaben viel. Da kam auch eine arme Witwe und warf zwei kleine Münzen hinein.

Er rief seine Jünger zu sich und sagte: Amen, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten hineingeworfen als alle andern.

Denn sie alle haben nur etwas von ihrem Überfluß hergegeben; diese Frau aber, die kaum das Nötigste zum Leben hat, sie hat alles gegeben, was sie besaß, ihren ganzen Lebensunterhalt.

\*\*\*\*\*

Liebe Brüder und Schwestern!

Wenn wir irgendein Geschichtsbuch in die Hand nehmen und darin lesen, dann stoßen wir meist sehr bald auf große und mächtige Persönlichkeiten. Im Unterschied zu diesen Büchern ist die Bibel eindeutig ein Buch der kleinen Leute, das Buch des Geringen und Bescheidenen überhaupt. Das ist uns in den heutigen Lesungen wieder deutlich aufgefallen: Eine arme Witwe, eine Handvoll Mehl, ein wenig Öl im Krug – davon ist in der ersten Lesung aus dem AT die Rede.

Und im NT wird dies noch viel deutlicher zum Ausdruck gebracht: Gleich am Anfang des Neuen Testaments stehen zwei arme Leute, von denen es heißt, dass in der Herberge kein Platz für sie war. Zur Krippe kommen als erste die armen und einfachen Hirten. Die Leute, zu denen Jesus später gehen wird, sind nicht die Großen und die Mächtigen, sondern es sind die Zöllner und die Sünder, oder ganz einfache Leute, wie Maria und Martha und ihr Bruder Lazarus. Jesus lässt die kleinen Kinder zu sich kommen und legt ihnen die Hände auf.

Und im Mittelpunkt des *heutigen* Evangeliums steht noch einmal eine arme, bescheidene Witwe, die ihre letzten zwei Pfennige in den Opferkasten gelegt hat. Sie wird von Jesus gelobt und als Beispiel hingestellt.

Das Evangelium ist also nicht das Geschichtsbuch der Großen und Mächtigen, sondern das Buch der kleinen Leute. Gott liebt die schlichten Herzen. Er liebt die Menschen, die sich so geben, wie sie sind, gerade auch wenn sie Sünder sind.

Und zugleich erfahren wir, wie Jesus die Heuchelei der Pharisäer ablehnt, die sogar mit Religion Profit und Geschäft machen wollen. Wir hören das harte Urteil, das Jesus über die Machthaber ausspricht. Wir hören hier, wie Jesus die Großen klein macht, und die Kleinen groß werden lässt. Wir erfahren, dass Jesus vor allem ins *Herz* schaut, dass er nicht nach dem Augenschein richtet, sondern nach den inneren Absichten, nach dem guten Willen urteilt.

In dem Maße also, als unser Leben Ähnlichkeit hat mit dem Leben dieser Witwe, ist das Evangelium von heute, ein Evangelium, das uns *aufatmen* lässt. Wir dürfen es gerne und dankbar hören, wir dürfen uns darüber freuen. So dürfen wir aus diesem Evangelium die Hoffnung schöpfen, dass Jesus auch über *unser* Leben etwas Gutes sagen kann, so wie er über das verborgene Leben der Witwe ein gutes Urteil ausspricht.

Wenn wir uns hingegen in der Haltung dieser armen Witwe nicht wieder erkennen, wenn wir die Haltung und Gesinnung der Pharisäer in uns entdecken, dann wird dieses Evangelium zu einer eindringlichen Warnung. So stellt uns dieses Evangelium vor eine Frage, der wir nicht ausweichen können, vor die Frage nämlich, *wem* unser Leben ähnlich ist, dem Leben der Witwe oder dem Leben der Schriftgelehrten und Pharisäer. Wem ist mein Leben ähnlich?

- Kann ich mit gutem Gewissen behaupten, dass ich nie meine Vorteile auf Kosten anderer gesucht habe?

- Oder, wie reagiere ich, wenn man mich tatsächlich einmal am unteren Platz lässt und mich dort vergisst?

- Und wenn es um eine Spende oder ein Almosen geht, habe ich schon einmal gespürt, dass mir danach etwas fehlt? Oder habe ich nur etwas vom Überfluss, oder sogar etwas von dem, was mir im Wege stand, hergegeben?

Von der Witwe heißt es, dass sie alles hergab, ihre ganze Habe, ihre ganze Sicherheit, ihre ganze Existenz.

Wir könnten freilich einwenden und sagen, dass dies alles nicht wörtlich gemeint ist. Das können wir denken, aber so bequem und ganz ungeschoren kommen wir an diesem Evangelium trotzdem nicht vorbei.

Was hier erzählt wird, will für uns alle zugleich Warnen und Einladung sein: Der Hinweis auf die Praxis der Pharisäer, die die Witwen um ihre Häuser bringen, - dieser Hinweis ist eine Warnung an uns, gewisse Formen des Geschäftemachens aufzugeben; und es will uns davor warnen, unsere Frömmigkeit nur in Äußerlichkeiten bestehen zu lassen.

Zugleich werden wir hier *eingeladen*, uns selbst los zu lassen, uns die Gesinnung der Witwe zu eigen zu machen. Die Gabe der Witwe ist zwar gering, aber es ist zugleich groß, weil sie *alles* ist, was diese Frau geben kann, - ohne zu berechnen, ohne Vergleiche anzustellen, ohne Rückversicherung bei sich zu behalten. Ihre Gabe ist also zugleich ein Zeichen ihrer Selbsthingabe, sie ist ein Zeichen ihres Gottvertrauens.

Also nicht um die große oder kleine Gabe geht es hier, sondern um die *Haltung* dieser Witwe. Diese *Haltung* will Jesus auch in uns vorfinden, eine Haltung, die besagt, dass wir uns selbst loslassen können und mehr auf *Gott* bauen sollen.

Das ist freilich ein Wagnis; aber wer dieses Wagnis eingeht, dem gilt die Verheißung der heutigen Lesung aus dem AT, wo ebenfalls von einer armen Witwe die Rede war, die für den hungernden Propheten alles gab, was sie konnte. Da hieß es: „So spricht der Herr: Der Mehltopf wird nicht leer werden und der Ölkrug wird nicht versiegen“. Mit anderen Worten heißt das: Hab den Mut, klein und arm zu sein; denn solche Leute bevorzugt der Herr; wage es, dich selbst hinzugeben, du wirst dabei nicht zu kurz kommen; denn es gibt eine

Vorsehung, der Herr *selbst* wird für dich sorgen. Oder wie Jesus an anderer Stelle sagt: Wer sein Leben um meinetwillen gering achtet, wird das Leben gewinnen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB